

Harry Voß

DER SCHLÜNZ

und der
unsichtbare Wächter

 bibellesebund

SCM R. Brockhaus

»So, alle mal der Größe nach aufstellen!« Hanna Schwarz schien die Spieleleiterin der Freizeit zu sein. Sie hatte sich im Burginnenhof endlich Gehör verschafft. Etwa dreißig Leute standen in dicken Jacken hier und warteten darauf, dass Hanna Schwarz ihnen die Regeln für das Dorf-Kennenlern-Spiel erklärte. Eine Regel schien darin zu bestehen, sich als Allererstes der Größe nach aufzustellen. Allein dieser Vorgang dauerte fast zehn Minuten. Und bis zuletzt waren sich Rosemarie Opelbrink und Frau Hannemann nicht darüber einig, wer von den beiden größer war. Erst als Bertram Schwarz beiden von hinten je eine Hand flach auf den Kopf legte, war klar, dass Frau Hannemann größer war und Rosemarie Opelbrink nur deshalb so groß wirkte, weil sie mit tonnenweise Haarspray ihre Dauerwellen nach oben geföhnt hatte und dabei aussah wie Marge Simpson. Jetzt schrie sie entsetzt auf und war für den Rest des Nachmittags damit beschäftigt, ihre Frisur mit den Händen zu bearbeiten und wieder nach oben zu ziehen.

»So, und jetzt zählen wir eins bis vier ab«, erklärte Hanna Schwarz weiter. Ruck, zuck war Schlunz, der gerade noch neben Lukas gestanden hatte, verschwunden und stand vier Plätze weiter rechts. Als alle mit Abzählen fertig waren und sich in den vier Mannschaften eins bis vier finden sollten, waren Schlunz und Lukas natürlich in einer Mannschaft.

»Das ist doch gemogelt«, sagte Lukas.

»Na und?«, sagte Schlunz. »Ich wollte aber zu dir in die Mannschaft.«

»Hallo, Schlunz und Lukas!«, rief Samy, der zu ihnen dazustieß. »Wir sind in einer Mannschaft!«

»Klasse«, rief Lukas. »Das ist ja ein Zufall.«

»Nö«, sagte Samy, »ich hab schnell mit meinem Nachbarn getauscht, damit wir die gleichen Nummern bekommen.«

»Samy«, hauchte Lukas überrascht. Das hätte er nun nicht gedacht. Samy war immer der, der sich am lautesten beschwerte, wenn jemand nicht nach den Regeln spielte. Und jetzt schummelte er selbst!

»Hallo Schlunz«, rief Anna, als sie zu ihnen trat.

»Anna«, begrüßte Schlunz sie fröhlich.

»Hast du auch gemogelt?«, fragte Lukas gleich.

»Nein«, sagte Anna, »nur den Platz mit meiner Nachbarin getauscht.«

»Ach so«, sagte Lukas. War er denn der Einzige, der hier nicht schummelte?

Frau Hansen, die Mutter von Tim, gesellte sich auch zu ihnen. Sie hielt Hiob auf dem Arm, der kräftig am Heulen war.

»Wieso haben Sie denn den Hiob bei sich?«, fragte Schlunz.

»Eure Mutter wollte sich mal einen Nachmittag lang erholen. Da hab ich gesagt, ich kümmer mich ein bisschen um ihn.«

»Das ist nett von Ihnen«, sagte Schlunz. Dann wandte er sich Hiob zu und sagte: »Wo ist die Nase vom Schlunz?«

»Nase – bats!«, rief Hiob und hörte sofort auf zu heulen. Er griff aber nicht nach Schlunz' Nase, sondern grapschte mit einem gezieltem Griff nach Frau Hansens Nase.

»Aua!«, schrie sie entsetzt und befreite ihre Nase von Hiobs Hand. »Na, du bist mir ja einer!«

»Hiob«, versuchte es Schlunz noch mal, »wo ist die Nase vom Schlunz?«

»Nase – bats!«, rief Hiob gleich noch mal und schlug Frau Hansen wieder mit der flachen Hand auf die Nase.

»Aua!«, schrie sie wieder und stellte Hiob auf den Boden. Der fing dabei wieder an zu heulen.

Außer den vier Kindern und Frau Hansen waren noch dabei: Frau Hannemann, die Mutter von Süffi, Herr Köster vom Schuhladen und Lilian Hager.

»Hallo Lilian«, begrüßten sie Anna und Schlunz. »Toll, dass du mit uns in einer Gruppe bist.«

»Find ich auch«, freute sich Lilian. »Ich hab extra beim Ab-

zählen mit meiner Nachbarin den Platz getauscht.« Sie kicherte. »Sonst wäre ich mit Gitta Finke in eine Gruppe geraten.«

Lukas schüttelte den Kopf. Das gab's ja wohl nicht.

»Was ist mit Gitta Finke?«, fragte Schlunz.

»Ach.« Lilian winkte ab und kicherte. »Die ist ein bisschen ...« Und dann fuhr sie sich ein paar Mal mit der Hand vor dem Gesicht hin und her, um anzudeuten: Die ist ein bisschen bekloppt.

Dann stand da noch eine Frau in ihrer Mannschaft. Lukas kannte sie nicht. Sie kam zwar regelmäßig in den Gottesdienst, stand auch immer nachher beim Kaffee da, aber wer sie war und wo sie wohnte, wusste Lukas nicht. Sie war dicker als die anderen in dieser Mannschaft und hatte ihre kinnlangen, braunen Haare rundherum auf eine Länge geschnitten. Das sah aus, als hätte ihr jemand einen Topf auf den Kopf gesetzt und alles abgeschnitten, was darunter rausschaute.

»Hallo«, sagte sie und streckte allen zur Begrüßung die Hand hin. »Ich heiße Marga. Marga Riene.«

»Margarine?«, brüllte Schlunz und musste loslachen.

»Ja«, sagte Marga Riene. »Aber bitte keine Witze darüber. Die kenne ich schon alle.«

Schlunz ging in die Knie vor Lachen. Samy und Anna lachten auch laut mit. »Mir würden bestimmt noch ein paar neue einfallen«, rief Schlunz und lachte weiter. »Hiob«, sagte er zu dem kleinen heulenden Jungen in ihrer Gruppe, »schau mal, das ist die Marga Riene.«

»Maga – Line – Bats!«, rief Hiob, holte aus und wollte Marga, die sich freundlich zu ihm nach vorne beugte, schon an die Nase greifen. Aber sie zog schnell ihren Kopf hoch.

Die Spielregeln waren eigentlich ganz einfach. Jede Gruppe bekam ein Blatt mit Fragen über den Ort, außerdem einen Ortsplan mit den Straßennamen und ein paar eingezeichneten Stellen, an denen sie Antworten auf ihre Fragen finden sollten. Kurz darauf gingen die Gruppen los.

»Zuerst zur Kirche«, bestimmte Schlunz. Die anderen folgten ihm ohne Widerspruch. Frau Hansen trug Hiob auf den Schultern. Er heulte dort oben und rief unentwegt: »Maga – Line – Bats!« Als sie das Burggelände verließen und den Weg zum Dorf einschlugen, sahen sie in einiger Entfernung den Mann auf dem Moped stehen. Er machte sich Notizen in ein kleines Buch.

»Wer ist das?«, fragte Anna leise. »Der steht den ganzen Tag hier rum. Gestern hab ich ihn auch schon gesehen.«

Lilian hatte die Frage von Anna gehört. »Das ist mir auch schon aufgefallen«, sagte sie. »Gestern stand er sogar vorne an der Anmeldung und hat mit Herrn Mehlsieben gesprochen.«

Lukas wurde unheimlich zumute. »Und was hat er gesagt?«, wollte er wissen.

»Das hab ich nicht verstanden.«

»Ich find das auch merkwürdig«, sagte Frau Hannemann. »Als ob der uns beobachtet.«

Herr Köster bog vom Weg ab und ging geradewegs auf den Mopedfahrer zu. Da stieg der schnell auf sein Fahrzeug, startete es umständlich und fuhr gerade noch rechtzeitig davon, bevor Herr Köster ihn erreichen konnte. »Hallo!«, rief der ihm noch hinterher. »Stehen bleiben!« Aber der Mann blieb natürlich nicht stehen. Herr Köster kam wieder zurück zur Gruppe. »Sehr verdächtig«, sagte er zu den anderen. »Wenn ich den noch mal sehe, ruf ich die Polizei.«

»Polizei – bats!«, rief Hiob von oben und trommelte Frau Hansen auf dem Kopf herum.

Bald waren sie an der Kirche angekommen. Sie sah wirklich schon sehr alt aus. Die Außenmauern sahen genauso aus wie die der Burg. Alte, aus Steinbrüchen gewonnene Steine, große, dunkle Fenster. Insgesamt ein bisschen unheimlich. Die Tür war leider verschlossen.

Marga hielt das Frageblatt in der Hand und las davon ab:

»Wann wurde die Kirche erbaut und was verbindet die Kirche laut Sage mit der Burg?«

»Das weiß ich«, rief Anna. »Laut Sage sind Burg und Kirche durch einen Geheimgang miteinander verbunden.«

Lukas schaute hoch zur Burg, von der sie vorhin losgegangen waren. »Das muss aber ein langer Geheimgang sein«, sagte er. »So was gibt es doch gar nicht.«

»Ist ja auch nur eine Sage«, sagte Frau Hansen.

»Und wann ist die Kirche erbaut worden?«, fragte Marga Riene, die immer noch auf das Frageblatt starrte.

»Dreizehnhunderteinundsiebzig«, hörten sie plötzlich jemanden sagen. Alle drehten sich um und sahen Pfarrer Eierkopf vor sich stehen. Wann war der denn dazugestoßen? »Sie wurde im selben Jahr fertiggestellt wie die Burg«, fügte er hinzu.

»Danke«, sagte Marga und notierte die Antwort mit einem Kuli auf dem Fragezettel.

»Und wann wurde der Geheimgang gebaut?«, fragte Schlunz.

Der Pfarrer presste seine Lippen zusammen und lachte ein bisschen durch die Nase. »Vermutlich zur gleichen Zeit. Oder später? Oder früher?« Er zog die Augenbrauen hoch. »Oder nie?«

»Gibt es den Geheimgang also gar nicht?«, fragte Samy und klang ein bisschen enttäuscht.

»Es ist immerhin eine Sage«, erklärte der Pfarrer. »Vielleicht hat es ihn mal gegeben. Vielleicht auch nur einen Teil davon. Oder er ist irgendwann verschüttet oder zugebaut worden. Ich jedenfalls weiß nichts davon.«

»Wir suchen ihn«, grinste Schlunz und stieß Lukas an.

»Lieber nicht«, schoss es streng aus dem Pfarrer heraus. Aber sofort wurde er wieder freundlicher. »Ich wollte sagen, ich würde es euch lieber nicht empfehlen. Es sind schon manche bei der Suche nach dem Geheimgang von der Burgmauer abgestürzt.«

»Wir passen schon auf«, sagte Schlunz.

»Na gut«, sagte der Pfarrer. »Ich muss zugeben, wenn ich an eurer Stelle wäre, würde ich auch danach suchen.« Er beugte sich zu Schlunz runter und fuhr leiser fort: »Die alten Forscher vermuten den Eingang zum Geheimgang im Inneren der Burgmauer, die man vom Innenhof aus erreicht. Es gibt da ein paar Steine, die lose sind.« Er richtete sich wieder auf und legte seinen Zeigefinger auf den Mund. »Aber, psssst, von mir wisst ihr das nicht.«

»Danke«, sagte Schlunz und legte ebenfalls geheimnisvoll seinen Finger auf den Mund. Hiob, der noch bei Frau Hansen auf den Schultern saß, rief von oben: »Opa – Nase – Bats!« und haute mit der flachen Hand dem Pfarrer auf die Glatze.

»Aua!«, machte der und hielt sich mit beiden Händen seinen Kopf. Dann schaute er zu Hiob und sagte: »He, du kleiner Frecher! Wer bist du denn?«

»Das ist Hiob«, sagte Lukas.

»Oh«, sagte der Pfarrer. »Das ist ein Name aus der Bibel.«

»Ja«, sagte Samy, »und er heult auch wie der Hiob aus der Bibel.«

»Opa – Nase!«, rief Hiob wieder, beugte sich nach vorne und packte Pfarrer Doll mit drei Fingern in die Nasenlöcher. »Auaaaaa!«, schrie der und befreite sich schnell. »Junge, Junge«, keuchte er. »Das hat der Hiob aus der Bibel aber nicht gemacht.«

Dann verabschiedeten sich die Kinder und rannten weiter, gefolgt von den Erwachsenen, die kaum hinterherkamen.

Beim Abendessen berichteten sie sich gegenseitig ihre Erlebnisse von der Rallye. »Wir haben den Mann mit dem Moped gesehen«, erzählte Nele, »den ihr neulich in der Stadt auf dem Schulweg getroffen habt. Der ist gar nicht von der Polizei.«

»Was?« Lukas fiel fast sein Brot aus der Hand. »Woher weißt du das?«

»Papa war bei ihm, nicht wahr, Papa?«

Papa nickte und musste erst mal umständlich zu Ende kauen

und schlucken, bevor er antworten konnte. »Wir alle in unserer Gruppe haben uns darüber gewundert, dass der sich den ganzen Tag über in der Nähe der Burg aufhält. Er war ja auch gestern schon da. Als ich ihn dann unten im Dorf an der Tankstelle stehen sah, bin ich auf ihn zugegangen und hab ihn mal gefragt.«

Lukas und Schlunz hatten beide die Augen aufgerissen. »Und was hat er gesagt?«, fragte Lukas.

»Er hat gesagt, er ist vom Touristen-Verband und soll in den nächsten Tagen zählen, wie viele Leute täglich zur Burg rein- und rausgehen. Sie wollen damit prüfen, ob es sich überhaupt noch lohnt, dass die Burg weiter als Freizeitheim betrieben wird.«

Schlunz zwinkerte Lukas zu. Auch Hiob in seinem Hochstuhl, der das gesehen hatte, zwinkerte mit einem Auge. Dabei grinste er wie ein hinterhältiger Verbrecher. Das sah aus, als hätte er Schlunz und Lukas völlig durchschaut und wollte bei ihren Plänen mitmachen.

»Er hat gesagt, er will uns auf keinen Fall stören«, sagte Papa weiter, »darum bleibt er eher in einiger Entfernung stehen und führt seine Zählungen durch.«

Nele hielt ihr Brot so schief, dass ihr eine Gurkenscheibe vom Brot rutschte und in den Tee fiel. »Und ich hab schon gedacht«, sagte sie, »das ist wieder ein Mörder, der den Schlunz töten will.«

Lukas wurde rot. Genau das hatte er auch gedacht. Eduard Knolle, der Mörder. Andererseits hatte er ja gesagt, er wollte den Schlunz beschützen. Und das sollte geheim bleiben. Darum durfte er nicht verraten, was er wirklich hier wollte. Wenn der echte Mörder hier in der Burg mit ihnen wohnte, durfte der natürlich keinen Verdacht schöpfen, dass draußen ein Bewacher stand. Trotzdem. Wenn der Bewacher nun doch der Mörder war? Wer würde dann den Schlunz bewachen? Das Ganze war sehr unheimlich.